



Amtsblatt für Allgemeines Anzeige- von der

Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt obaren Nagold.

Einrückungspreis für Kleinanzeigen und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pf. je Zeile, je 6 W. auswärts je 8 Pf. die 5spaltige Zeile oder deren Raum. Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Amtliches.

Seine Königliche Majestät haben am 20. Januar d. J. dem Stadtförster Pfister in Altensteig den Titel eines Oberförsters allergnädigst zu verleihen geruht.

Zum Doktor wurde von der medizinischen Fakultät Tübingen promoviert: Heinrich Heyd aus Calw; desgl. von der philosophischen Fakultät: Oberpräzeptor Thierer in Nagold.

Befördert wurde Regierungsbaumeister Konz in Freudenstadt zum etatsmäßigen Regierungsbaumeister bei der Straßen- und Flußbauverwaltung.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. Januar. Der Antrag Dr. Arendt auf Einbringung eines Nachtragssets für Beihilfe an die Veteranen wird debattelos angenommen. Der Gesetzentwurf über die Verlegung der deutsch-dänischen Grenze passiert die dritte Lesung gleichfalls ohne Debatte. Darauf wird die Besprechung der Interpellation Albrecht über die Arbeitslosigkeit fortgesetzt. Geheimrat Wehrmann stellt gegenüber einer Behauptung des Abg. Lenzmann fest, daß die Zahl der Bahnwärter auf der Strecke Paderborn-Altenbeken seit 10 Jahren unverändert geblieben ist und daß diese Zahl vollkommen ausreichend sei. Abg. Hoch (Soz.) spricht hierauf zu Gunsten der Arbeitslosen. Sächsischer Bevollmächtigter Graf Hohenthal stellt wiederholt fest, daß die sächsische Eisenbahnverwaltung keine ungerechtfertigten Arbeiterentlassungen vorgenommen habe. Abg. Hilbert (nlt.) verteidigt die Syndikate und weist auf das Junkerlaster hin, welches Graf Kanitz wohl ganz vergessen habe. Einem Antrage auf Aufhebung der Kartelle würde er sofort zustimmen. Abg. Bache (freie B.) verurteilt es, daß man durch eine falsche Handelspolitik den Arbeitern auch das Wenige nehmen wolle, was sie haben. Nötig sei ein partieller Arbeitsnachweis.

Berlin, 21. Januar. Auf der Tagesordnung stehen heute Wahlprüfungen. Die Wahl des Abg. Volk wird lassiert, mehrere andere Wahlen werden genehmigt, resp. an die Wahl-Prüfungskommission zurückverwiesen.

Landesnachrichten.

Altensteig, 22. Jan. Herrn Stadtförster Pfister, welchem von Sr. Majestät dem König der Titel eines Oberförsters verliehen wurde, ließen heute vormittag die bürgerlichen Kollegien durch eine Deputation ihre Gratulation darbringen. Es kann nur allgemein befriedigen, daß dem verdienten Beamten, welcher in mehr als 25jähriger Wirksamkeit der Stadt ganz erspriehliche Dienste leistete, diese Auszeichnung zuteil wurde.

Altensteig, 22. Jan. Nach längerer Pause trafen sich wieder gestern nachmittag die Interessenten und Vertrauensmänner für Erbauung einer Eisenbahn im oberen Nagoldthal (Altensteig-Erzgrube) im Gasthof zum „grünen Baum“ hier zu einer gemeinsamen Beratung. In den Erörterungen kam namentlich zum Ausdruck, wie nachteilig es für die gewerbliche Stadt Altensteig sein würde, wenn das Projekt nicht zur Ausführung käme, wenn also der Verkehr des waldreichen Gebiets mit seiner lauffähigen Bevölkerung sich ins Eng- oder Murgthal ablenken würde. Die Interessenten halten es deshalb für einen Akt der Klugheit, daß die Stadt Altensteig ihre Wünsche thätig unterstütze. Andererseits wurde betont, daß Hauptinteressent an der Weiterführung der Bahn im oberen Nagoldthal gerade dasjenige Gebiet sei, das eine Bahn noch nicht habe, es müßten also diejenigen Gemeinden, die eine Bahn wünschen, in erster Linie das Projekt kräftig unterstützen. Nach der Stimmung, die in der Versammlung herrschte, hat das Projekt viele und warme Freunde und wir denken, wo so ein ernster Wille ist, da wird sich auch ein Weg finden, das Projekt der Verwirklichung entgegenzuführen. Deshalb nur mutige Arbeit, unerschütterliche Ausdauer und Opferwilligkeit!

Altensteig, 22. Jan. Ein merkwürdiger Geselle ist der diesjährige Januar, denn bis jetzt hat er sich wenig oder gar nicht als „Eismonat“, sondern vielmehr in einer Art und Weise gezeigt, die an die Frühlingsmonate März und April erinnert. Kaum, daß er auf kurze Zeit die Betten schütteln und leise, schäumerige Flocken zur Erde niederfallen läßt, so scheint auch schon die Sonne, stürmt und regnet es in kraussem Durcheinander, und ist die Luft so lind und warm, daß Weichen bereits ihre Köpfechen heben und die Knospen an Baum und Strauch zu schwellen anfangen, als schriebe wir in einigen Tagen bereits den 21. März, den kalendermäßigen Anfang des von uns Allen heiß ersehnten holden Lenzes. Es ist, als ob die Natur auf den Kopf gestellt wäre, haben wir doch seit Jahren

keinen wirklich normalen, strammen Winter mit pünktlichem Beginn und dito Ende, und infolge dessen ebenso auch keinen wirklich normalen Sommer gehabt. Und so müssen wir auch diesmal wieder befürchten, daß das dicke Ende nachkommen und daß Ende März Ostern und Mitte Mai das wonnige, selige Pfingsten ganz anders ausfallen wird, als wie wir es von rechts wegen zu erwarten hätten. Ein so gelinder Winter ist — und noch dazu unter den gegenwärtigen schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen — freilich Vielen sehr willkommen, während er andererseits wieder für Tausende Schaden und Verluste nach sich zieht. Nun, wir müssen eben nehmen, wie es ist. Andern können wir nicht das geringste an diesen Verhältnissen, aber hoffen dürfen wir, daß nach solch abnormem Winter ein wider Erwarten schöner Lenz und Sommer uns erfreuen und uns für manches schadlos halten wird, was jetzt in wirtschaftlicher Beziehung gar viel zu wünschen übrig läßt.

Nagold, 17. Jan. Das etwa 4 1/2 Kilometer lange Fischwasser der Nagold auf den Markungen Emmingen-Pfrondorf und Wildberg wurde letzter Tage von Elektrizitätswerkbesitzer Klingler hier an den Wildprethändler und Fischer Groppe aus Pforzheim um 6200 Mark verkauft. Vom Fischereiverein waren 5500 M. geboten worden. Klingler hatte das betreffende Wasser erst im Herbst vorigen Jahres um zusammen 5400 M. erkauf.

Schwarzenberg i. Murgthal, 20. Jan. Bei der heute vorgenommenen Wahl eines Schultheißen für die Gesamtgemeinde Schwarzenberg-Schönmünzach wurde Mühlebesitzer Chr. Bille einstimmig gewählt. Der herrliche Murgfelsen am Eingang des Orts muß seit einiger Zeit der Straßenbauverwaltung zur Lieferung von Straßenschotter dienen, obwohl das schöne landschaftliche Bild zum Bedauern aller Naturfreunde dadurch außerordentlich notleidet.

Calw, 21. Jan. Betreffs der Zahlungsschwierigkeiten der Firma Staelin und Ehne verlautet, daß wenn ein außergerichtliches Vergleichsabkommen sich ermöglichen läßt, woran nicht zu zweifeln sei, 35 bis 40% zur Auszahlung kommen. Die Passiven seien sehr beträchtlich.

Sorb, 21. Jan. Verschwunden ist seit einigen Tagen der für 26 Gemeinden des Amtsgerichts Sulz neu ernannte Gerichtsvollzieher Köhler in Sulz; derselbe soll beträchtliche Summen unterschlagen haben. (Züb. Chr.)

Stuttgart, 19. Januar. (Landesversammlung der Deutschen Partei.) Dieselbe war von etwa 700 Teilnehmern besucht. Professor Metzger erstattete den Geschäftsbereich. Das Organ der Partei, die Würt. Volksztg., sei vergrößert worden und habe eine erfreuliche Zunahme an Abonnenten erfahren. Innerhalb 4 Jahren sei die Zahl der organisierten Ortsvereine der Partei von 44 auf 61 gestiegen. Auf eine weitere Vermehrung solcher Vereine und auf die finanzielle Stärkung der Partei sei energisch hinzuwirken. Nach Vornahme der Neuwahl des engeren Landesauschusses berichtete Abg. v. Geh über die landständischen Arbeiten des Ende 1900 neugewählten Landtags. Redner weist darauf hin, daß die im Jahre 1900 noch 81 Millionen betragenden Staatsausgaben 1902 auf 89 Millionen angewachsen seien, wegen der erhöhten Materialbeiträge, wegen der vermehrten Zinsenlast für unsere Staatsschulden und wegen der Beamtenaufbesserung. Die Einführung einer progressiven Vermögenssteuer sei nach der bestimmten Erklärung der Regierung zur Zeit nicht möglich. Die Deutsche Partei sei im Landtag für eine Erhöhung der Getreidezölle eingetreten und ihr diesbezüglicher Antrag sei mit 63 gegen 29 Stimmen in der Kammer der Abgeordneten angenommen worden. Die Deutsche Partei trete aber auch für eine blühende Industrie ein, aber der deutsche Getreidebau würde zu Grunde gehen, wenn er nicht durch höhere Zölle geschützt würde. Bezüglich der Höhe der Getreidezölle spricht sich Redner für eine Mittellinie aus. Unsere Eisenbahnverwaltung sei gut, aber die Eisenbahnrente nicht befriedigend, letztere betrage pro 1900 nur 2,1%, in Preußen aber 7,17%. Dazu stehen uns noch große Ausgaben (ca. 100 Millionen) bevor für Aenderung des Stuttgarter Bahnhofes und für Erbauung einer Bahn auf dem rechten Neckarufer von Stuttgart bis Eßlingen resp. Blochingen. Der Abschluß einer Eisenbahngemeinschaft mit Preußen würde unsere Selbstständigkeit nicht beeinflussen, uns aber große Vorteile bringen. Die Kammer der Abg. habe zwar einen diesbezüglichen Antrag mit 51 gegen 28 Stimmen abgelehnt, aber die große Mehrheit des würt. Landtags habe sich dafür ausgesprochen. Eine allgemeine Personentarifermäßigung wäre nur in besseren Zeiten möglich, dagegen könne man schon jetzt den Nahverkehr billiger gestalten. Die soziale Frage werde die Partei nicht aus dem Auge verlieren. Zunächst sei die Verwaltungsreform und die Steuerreform zu erledigen, die Petitionen der Volksschul-

lehrer hatten der Befriedigung. Bezüglich der Einführung gemeinsamer Postwertzeichen hätte die Regierung vorher den Landtag befragen sollen (hört, hört!), die Mitteilung zur Kenntnisnahme genüge nicht, doch werde die Kammer den abgeklärten Vertrag gutheißen. Die Deutsche Partei treibe nur eine vaterländische, keine Parteiliche, ihre Waffe werde immer die Macht der Wahrheit bleiben. (Großer Beifall.) Reichs- und Landtagsabg. Prof. Dr. Hieber spricht über die Tätigkeit der Partei im Reichstag. Für die Chinavorlage habe die natlib. Partei gestimmt, wie auch die Volkspartei. Die chinesischen Wirren seien glücklicherweise zu Ende, die ersten 11 Millionen der chinesischen Kriegskostenentschädigung seien bereits in dem Einnahmestat des Reiches, aber es sei noch nicht sicher, ob die Chinesen auch pünktlich zahlen. (Heiterkeit.) Durch eine Finanzreform sollte das Reich endlich auf eigene Füße gestellt werden. Den Gedanken des Schaphelders Thielmann, eine Reichs-Tabak- und Biersteuer einzuführen, hält Redner für einen unglücklichen. Eine bessere Invaliden- und Veteranenfürsorge müsse dem Schaphelders abgerungen werden. Durch die Obstruktion der Sozialdemokraten in der Kommission stehe nicht nur der Zolltarif, sondern auch das Ansehen des Reichstags in Frage. Alle indirekten Steuern nach dem Wunsch der Sozialdemokraten abzuschaffen, sei unmöglich. Alle zivilisierten Nationen umgeben sich mit sehr hohen Schutzzöllen. Es wäre für Deutschland ein Akt des Selbstmords, wenn wir das Freihandelsystem einführen würden. Unser neuer Zolltarif soll möglichst günstige Vorbedingungen für künftige Handelsverträge schaffen. Wir sind für ausreichende Erhöhung der Getreidezölle, welche auch unsere würt. Bauern nötig haben, nicht nur die ostelbischen Junker. Bezüglich des Toleranzantrags des Zentrums sagt Redner, seine Partei wünsche eine vollständige Glaubens- und Gewissensfreiheit aller Deutschen, die bisherige Grenze zwischen Staat und Kirche dürfe aber nicht verrückt werden. Eine starke Monarchie müsse mit einer mächtigen und pflichttreuen Volksvertretung Hand in Hand gehen. Wir wollen eine Nation mit moderner Kultur und zugleich ein Volk in Waffen bleiben und ein Industrie-, Handels- und Agrarstaat zugleich sein. (Großer Beifall.) Die Verhandlung nahm 4 Stunden in Anspruch.

Stuttgart, 20. Jan. (Zum Brand des R. Hoftheaters) wird eine Reihe von Einzelheiten gemeldet, die alle zeigen, wie furchtbar und verheerend der Flammenherd war. Erst heute vormittag gegen 10 Uhr gelang es, des Feuers Herr zu werden; doch zeugen die aus der Mitte des Feuerherdes aufsteigenden Rauch- und Dampfwolken von den im Innern der Schutthaufen fortglühenden Glut. An den Räumungsarbeiten wird ununterbrochen fortgeföhrt. Der Anblick, den das Hoftheatergebäude bietet, ist ein trauriger, von dem Siebel ist wenig mehr zu sehen. Auf der Seite vom Schloßplatz her hat das Wasser mehr Schaden angerichtet als das Feuer. Den Anblick einer völligen Brandruine giebt das Bild vom Kgl. Privatgarten aus. Am meisten widerstandsfähig hat sich der Vestibülbau mit den Aufgängen zum Zuschauerraum gezeigt. Ueberhaupt konnten die Aufgänge zum Zuschauerraum während der ganzen Zeitdauer des Brandes betreten werden. Die scharfe Zugluft hielt jeglichen Rauch von diesen Zugängen ab; die rauch- und rußgeschwärzten Feuerwehrmänner konnten mit ihren Strahlrohren in diesen steinernen Gängen Aufstellung nehmen, ohne befürchten zu müssen, daß über oder unter ihnen das Feuer unvermutet ihren Aufenthalt gefährdete. Von außen mit Wasserstrahlen an den Brandherd zu gelangen, erwies sich bald als ziemlich erfolglos, weil die Strahlen nur mit geringer Stärke die erforderliche Höhe erreichten. — Allgemeines Erstaunen hat die Thatsache hervorgerufen, daß das Feuer in ganz kurzer Zeit eine so große Ausdehnung annehmen konnte, ohne daß es rechtzeitig bemerkt worden ist. Wie man jetzt hört, ist in die im Hoftheater gelegene Wohnung des Garberobiers Pils gegen halb 1 Uhr jemand gekommen mit dem Rufe: „Auf der Bühne brennt!“ Wer dieser jemand war, kann sich Pils nicht entsinnen. Er stand sofort auf und eilte auf die Bühne, wo er alles dunkel fand und nur in einer Ecke einige Funken vom Schnürboden heruntergefallen sah. Er eilte sofort, um die nötigen Anordnungen zur Löschung des scheinbar im Entstehen begriffenen Feuers zu treffen, als er nach wenigen Minuten zur Bühne zurückkam, stand hier bereits alles in Flammen. Von der furchtbaren Glut, die sich während des Brandes entwickelte, kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß der schwere eiserne Wellblechvorhang, der seiner Zeit 25 000 M. kostete, zu einem Knäuel zusammengeschmolzen unter dem Schutt liegt. Allmählich stellt es sich heraus, daß die Verluste an Garderoben viel größer sind, als bisher angenommen wurde. Von dem, was gerettet wurde, ist nur ein Teil noch zu gebrauchen.



Sehr empfindlich sind namentlich auch die Verluste der Original-Akto-Rokostüme, welche die hiesige Bühne besaß, denn es handelt sich hier um Unica, die gar nicht zu ersetzen sind. Unter diesen Umständen kann aus den Versicherungsbeträgen der würt. Privat-Feuerversicherungsgesellschaft, bei welcher das Inventar des Hoftheaters mit 400,000 Mark versichert war, nur ein Teil des Schadens gedeckt werden. Die Registratur des Hoftheaters ist dem Feuer allerdings nicht zum Opfer gefallen, soll aber durch Wasser sehr gelitten haben, darunter sind auch die Bücher des hiesigen Pensionsfonds, der erst vor kurzem durch freiwillige Beiträge mit einem Grundstock von 70,000 Mark gegründet worden ist. Was die Aufführungen während der Interimszeit anbelangt, so wird das Schauspielpersonal außer im Gannstatter Wilhelma-Theater auch im Berger Kurtheater regelmäßig spielen. Den Gedanken, den Königsbauaal für Opernvorstellungen einzurichten, hat man dem Vernehmen nach fallen lassen, da die Bühnenverhältnisse in diesem Saal für Opernaufführungen vollständig unzulänglich sind. Man hat, wie man hört, für diese Zwecke entweder die entsprechende Einrichtung des Reithauses oder aber die Errichtung eines provisorischen Theatergebäudes ins Auge gefaßt. Der Ausfall, welcher der Theaterkasse aus der zeitweiligen Beschränkung der Vorstellungen erwächst, wird ein sehr beträchtlicher sein. Man denke nur an die eventuelle Zurückzahlung der Theaterabonnements, die immerhin einen Betrag von 200,000 Mark ausmachen. — Bis heute, Dienstag, früh 4 Uhr arbeiteten noch 12 Berufsfeuerwehrleute mit einer Dampfwehrspritze und mehreren Strahlrohren an der Beseitigung des Brandschuttens. Voraussichtlich wird noch in den nächsten zwei Tagen eine beständige Brandwache den immer noch dampfenden Trümmerhaufen bewachen. Heute werden die Zugangsstraßen sowie der Verkehr der Straßenbahnlinie wieder freigegeben. Entfernte sich gestern abend kurz vor 8 Uhr Branddirektor Jachob nach 20stündigem Dienst von der Brandstätte. Die Haltung der Berufsfeuerwehrmannschaften in diesem schweren Falle war allgemein musterhaft; einer der Leute wurde gestern mittag in bewußtlosem Zustande auf dem Dach gefunden; ein weiterer erlitt beim Abspringen einen Beinbruch und fast jeder Einzelne hatte kleinere Verletzungen davongetragen. — Die Feuerwehrmannschaften wurden gestern mittag auf Kosten Sr. Maj. des Königs im Königin Olga-Bau gespeist. Auch wurden ihnen vielfach Erfrischungen und Schenkungen zugetragen.

Stuttgart, 20. Jan. Die Nachricht, daß der Hoftheaterbrand durch Kurzschluss entstanden sei, hat sich noch nicht bestätigt. Andererseits ist auch das nicht sehr glaubwürdige Gerücht verbreitet, es könne Brandstiftung vorliegen. Unglücksfälle sind bei dem Brand nicht vorgekommen bis auf geringe Verletzungen einiger Feuerwehrleute. Als ein großes Glück ist es bei dem unbräutlichen Bau des Theaters anzusehen, daß das Feuer mitten in der Nacht ausbrach. Eine unabsehbare Katastrophe wäre sonst eingetreten. Der König hält die sämtlichen vom Hoftheater geschlossenen Verträge aufrecht.

Stuttgart, 21. Jan. Jetzt, nachdem die Katastrophe sich in ihrem ganzen Umfange übersehen läßt, kommt man erst zu dem Bewußtsein, wie groß die Gefahr war, in welcher das Residenzschloß, das Marstallgebäude, die Oberhardskirche, ja das ganze Bahnhofsviertel schwebten. Daß diese Gefahr von Anfang an an den leitenden Stellen nicht unterschätzt wurde, beweist auch das außergewöhnlich starke Aufgebot von Militär.

Stuttgart, 20. Jan. Die Künstler haben beim Brande des Hoftheaters große Verluste an persönlichem Eigentum erlitten. Sehr übel daran sind die ohne Vertrag angestellten Bediensteten.

Stuttgart, 21. Jan. Zur Durchführung einer wirt-

samen Kontrolle über die rechtzeitige und vollständige Entrichtung der staatlichen Versicherungsbeiträge hat die Versicherungsanstalt Württemberg 7 Kontrollbeamte angestellt, welche ihren dienstlichen Wohnsitz in Stuttgart, Eßlingen, Heilbronn, Calw, Reutlingen, Crailsheim und Ravensburg haben. Wie sich jetzt schon mit Sicherheit erkennen läßt, wird diese Kontrolle der vielfach mangelhaften Beitragsentrichtung abhelfen und dadurch sich bezahlt machen. Als Kosten für die Kontrolle kommen jährlich etwa 30,000 Mk. (für Gehalte, Reisekosten und Diäten) in Betracht.

Eßlingen, 20. Jan. (Kirchensteuer.) Da die hiesige evangelische Kirchengemeinde nicht mehr im Stande ist, die Ausgaben durch die laufenden Einnahmen zu decken, ist dieselbe genötigt, eine Kirchensteuer von den evangelischen Gemeindegliedern zu erheben. Nachdem die Genehmigung zu derselben erteilt wurde, wird sie bereits im Etatsjahr 1901/02 in der Höhe von 10 Proz. der Staatssteuer zur Erhebung eingeführt, doch sind solche Mitglieder, welche unter 5 Mk. Staatssteuer entrichten, von derselben befreit. Die evangelische Gemeinde hatte in den letzten Jahren durch die Heizeinrichtung der Frauenkirche, Restauration der Stadtkirche u. größere Ausgaben zu bestreiten.

Kornwestheim, 19. Januar. Nachdem Schultheiß Böhm hier am 14. ds. Mts. seines Amtes entlassen worden ist, hat derselbe schon am 17. ds. Mts. um Unterstützung nachgesucht, da der Vermieter seiner Wohnung — bei der Freielei Ludwigsburg — die sofortige Räumung verlangt. Die Gemeindebehörde läßt das Armenhaus wohnlich einrichten und Naturalunterstützung gewähren.

Ravensburg, 20. Januar. Am gestrigen Sonntag nachts gegen 10 Uhr, so ziemlich zur selben Zeit wie am vorhergehenden Sonntag, ertönte hier wieder die Feuer-Signale; es brannte eine zur Storchwirtschaft gehörige Scheuer samt Stallung, welche gegen die Gärten außerhalb der Stadt gelegen war, vollständig nieder. Auch hier wieder sprechen Zeit und Verlichkeit für Brandstiftung, wie in den zahlreichen vorausgegangenen Brandfällen.

Aus Franken, 20. Jan. Die Korbwarenbranche in dem jogen. fränkischen Grunde liegt gegenwärtig wegen mangelnden Abzuges vollständig darnieder und viele Familien sind ganz ohne Verdienst. Namentlich fehlen Bestellungen aus den Hauptabzugsgebieten Amerika und England.

(Berichte eines.) In Kisllegg (Wangen) wurde bei einer unvermuteten Revision durch den Postinspektor in der Kasse des Postpraktikanten Manne ein Abmangel von 80 Mk. festgestellt. Manne hat eingeräumt, daß er schon vor einigen Monaten 100 Mk. der Kasse entnommen und in der Zwischenzeit 20 Mk. gedeckt habe. Er wurde festgenommen und dem Amtsgericht Wangen eingeliefert. — Am Samstag nachmittag ließ sich der von Hortheim gebürtige 22 Jahre alte, ledige Lokomotivbeizer Schmitz bei der Blockstation Sersheim von einem Güterzug überfahren, wobei ihm der Kopf vom Kampfe getrennt wurde. Schmitz arbeitete bis vor kurzen als Schlosser in Stuttgart, wurde aber dort wegen schlechten Geschäftsganges entlassen. Er wurde nun als Lokomotivbeizer angestellt, erhielt aber am letzten Mittwoch wegen Unzuverlässigkeit seine Entlassung.

Am letzten Sonntag vormittag war die 40jährige Frau eines 66jährigen Mannes in Aiersach mit einem schmutzen Italiener statt in die Kirche nach Oppenau zu einem Schäferstündchen ins Wirtshaus gegangen. Der Gatte, der ohnedies auf den Italiener eifersüchtig war, erfuhr nachmittags von der Geschichte und wollte seiner Frau Vorwürfe machen. Diese aber ergriff, kurz entschlossen, einen Stiefelzieher und schlug den Gatten nieder. Schwer verletzt mußte der arme Alte ins Krankenhaus nach Oppenau gebracht werden.

Der Gastwirt Karl Viehler zum „Goldenen Herz“ in Seidelberg ging auf die Jagd nach Redarzmünd. Dort

entlud sich unversehens seine Flinte, der Schuß fuhr ihm ins Bein und verlegte die Schlagader so schwer, daß bald der Tod eintrat. Eine Witwe und vier unmäßige Kinder betrauern den Toten.

Einem Dienstknecht in Jhringen am Kaiserstuhl hat das Vieh seines Herrn den ganzen Jahreslohn gefressen. Der Knecht erhielt seinen Lohn mit 350 Mk. in lauter Papiergeld. Er nahm sich aber nicht Zeit, das Geld ordentlich zu verwahren, sondern verbarg es in der Futterschneidmaschine. Als es Abend wurde und Futter für das Vieh geschneitten werden sollte, dachte der Knecht nicht mehr an sein Geld, sondern zerschneitt es mit dem Futter und fütterte das Vieh dem Vieh. Natürlich ist das Geld unwiderbringlich verloren, denn selbst wenn man das Vieh sofort schlachten würde, wären die Kammern der gefressenen Papierscheine nicht mehr festzustellen.

Berlin, 20. Jan. Der Kommerz der alten Burschenschaft fand am Samstag, dem Jahrestag der Wiedererrichtung des deutschen Reiches, unter Beteiligung alter und junger Burschenschaften im Kroll'schen Saale statt. In seiner Begrüßungsrede sagte der Vorsitzende, Staatsanwaltschaftsrat Cuny u. a. Folgendes: Nach außen hin ist erreicht, was die alten Burschenschaftler wollten, Kaiser und Reich sind entstanden. Im Innern dieses Reiches sieht es anders aus und es hat den Anschein als ob jetzt erst der Kampf anfangen sollte, um die innere Ausgestaltung. Der Burschenschaftler muß die nationale Sturmflut hochhalten, so hoch, daß alle Schwachen und Zaghaften im Volk sich um sie sammeln können zur gemeinsamen Abwehr. Der Staatsanwalt Cuny fuhr alsdann fort: „Die Feinde der Burschenschaft sind auch die Feinde des ritterlichen Zweikampfes. Wenn wir auch dafür sorgen wollen, daß kein Mißbrauch geschieht und daß in immer zahlreicheren Fällen nicht zur Pistole, sondern zum blanken Säbel gegriffen wird, so wollen wir auch heute nicht verkennen, daß es viele Ehrenhändel giebt, die gar nicht anders als durch den Gang mit Waffen gelöst werden können. Lassen Sie die Philisternwelt auch Sturm laufen gegen die Menjar, wir halten fest an ihr.“ — Die „Nat.-Ztg.“ meint, wenn dieier Bericht zutreffend sei, so habe ein Staatsanwalt den Zweikampf, der durch das Strafgesetzbuch verboten ist und den die Staatsanwaltschaft zu verfolgen hat, in einer öffentlichen Versammlung verheerlicht. Das würde unstatthaft und nach den jüngsten Ereignissen doppelt ungehörig sein. Es dürfte erwartet werden, daß eine Feststellung und, wenn der Bericht zutreffend ist, entsprechende amtliche Maßnahmen erfolgen.

Mit der zweijährigen Dienstzeit sind viele Offiziere namentlich ältere, nicht einverstanden. Sie sagen, daß der Zukunftsrieg viel größere Anforderungen stellen werde, als die früheren Kämpfe, und daß nur der Soldat ihn bestehen könne, der instinktiv das Rechte zu thun wisse. Einer dieser Offiziere schreibt: „Noch in dem letzten Feldzug gegen Frankreich fand der Soldat unmittelbare Anlehnung an seinen Führer. Er vernahm seine Stimme; er sah ihn und richtete den eigenen Mut an seiner Entschlossenheit auf. Sieht er heute in den Kampf, hört für ihn sehr bald jede äußerliche Verbindung mit seinen Offizieren auf. Die neuen aufgelösten Schützenlinien, das Gelände mit seinen Unebenheiten und mit seinen Kulturen, der Lärm und vor allem die reiche Ernte, die der Tod schon auf größere Entfernungen auch unter den Jüngeren hält, stellen ihn, den ichtlichen Sohn des Volkes, so vollständig auf die eigenen Füße, daß er auch ohne Offizier das Gesicht bis zum Siege durchzuführen soll. Wahrhaftig nicht zum Zeitvertreib müssen schon seit Jahren in den Friedensübungen unserer Infanterie Offiziere und Unteroffiziere in der Phase des Kampfes, in welcher im Ernstfalle schon härtere Verluste eingetreten sein würden, teilweise aus der Front ausscheiden. Der Mann soll lernen, aus eigener Initiative das Gesicht weiter zu

Lesefrukt
Die Ferne treuer Ruh' und Lust
Blickst Du vom Baum mit Selbstgenügen.
Doch findest Du die rechte Frucht
Verloren oft im Weite liegen.

Der verschollene Baron.

Novelle frei nach dem Englischen v. Wilibert Sahlmann.
(Fortsetzung.)

Cameron begann:
„Als ich vor einigen Jahren auf einer Reise durch Yorkshire in einem ansehnlichen Dorfe zwei Tage verweilen mußte, trafen am ersten Tage nach meiner Ankunft noch zwei Fremde in dem einzigen Gasthaus, das vorhanden war, ein. Es waren ein Herr und eine Dame. Die Dame war jung, sehr schön und wie ich später erfuhr, die Verlobte eines reichen Edelmannes.
Der Herr, der die junge Dame begleitete, war ihr Vormund, die beiden reisten nach seinem Heimatsort, der noch etwa dreißig Meilen entfernt lag. — Die Ermüdung der Dame während der Reise war die Veranlassung, daß die beiden beschlossen, hier in dem unscheinbaren Dorfgeschänke zu übernachten; sie hatten sich vorgenommen, am nächsten Morgen ihre Reise fortzusetzen.
„Meine Herrschaften, wir befinden uns hier,“ — fügte der Erzähler ein, — „auf einem romantischen Flecke an den Wasserfällen des Clyde, — aber auch jenes Dorf, das der Schauspieler meiner Erzählung bildet, ist ein reizendes Stück Gotteserde. Ganz nahe dem Dorfe liegt die „Witch's Glen“ (Herzenschlucht), an deren Ausgang ein gewaltiger Wasserfall braus, dessen rauschend strömender Wassergeräusch toll rasend fünfzig Fuß hinabstürzt und wie von umschwirrender Hand gepfeift pfeilschnell weiterströmt. Ich glaube, England dürfte kein zweites, gleich schönes

Naturgemälde aufzuweisen haben. — Damals hatte ich noch nie die Herzenschlucht besucht.

Am Mittag dinierte ich mit den beiden Fremden gemeinschaftlich. Zufällig kam das Gespräch auf die schöne, romantische Gegend, auf die Schlucht, und der Wirt, welcher ein Wort in die Unterhaltung einfließen ließ, schilderte uns den Wasserfall als den schönsten der ganzen Welt.

Die junge Dame zeigte den Wunsch, die Schlucht zu besuchen und ihr Vormund war sofort bereit, diesem nachzukommen. — Ich wagte nicht, meine Begleitung anzubieten, und das Paar machte die Tour allein. Nach zwei Stunden kehrten sie zurück; die junge Dame zeigte sich ganz entzückt von der überraschenden Schönheit der Gegend, der Erhabenheit der Natur, der eigentümlichen Romantik des ganzen Bildes. Wir verbrachten den Abend miteinander und die schöne Dame wurde nicht m de, mir die Schlucht und den Wasserfall als etwas Negeesehenes zu schildern, und bedauerte nur, daß sie nicht gewagt habe, mich zu der Tour mit einzuladen, da sie geglaubt, ich hätte die Gegend längst besucht.

Die Nacht kam prachtvoll heraufgezogen, — ich vermochte noch nicht zu schlafen, sondern stand vor dem kleinen schiefen Fenster meines Zimmers und bewunderte die unzählbaren Himmelslichter, wovon die Astronomen erzählen, daß jedes Pünktchen eine Welt für sich sei, eine Welt, wie der Planet, auf dem wir selber leben.

Da mir jede Müdigkeit geschwunden war, fühlte ich mich plötzlich versucht, — jetzt, zur Stunde, allein und ohne Begleitung die Herzenschlucht zu besuchen; — war die junge Dame schon entzückt von dem Anblick der Gegend beim Lichte der untergehenden Sonne, wie prächtig mußte sie erscheinen im gespenstischen Bleichlicht der silbernen glänzenden Mondstichel.

Ohne weiter zu überlegen, zog ich meinen Paletot über, griff nach Hut und Stock und war reisefertig. Den

Weg zur Schlucht konnte ich nicht verfehlen, der Wirt hatte ihn ja genau beschrieben, Wegweiser standen überall und der Mond schien hell an dem sternfunkelnden Himmel.

Meine kurze Tour, die kaum eine halbe Stunde dauerte, ging glücklich von statten. Die Beschreibung der Dame, meine Phantasie, war keine Täuschung. Die Landschaft war geradezu großartig schön.

Ich nahm wohl zwanzig verschiedene Stellungen ein, überall emblete ich neue Schönheiten, aber ein Punkt in der Nähe, wo die wilden, schäumenden Wasser sich den Fels beim Brausen in das Felsenbett zu brechen schienen, und doch eine Strecke weit wie eine blankgeschliffene Stahlfläche hinfließen, dann wieder kaskadeten und rauschten, fesselte mich besonders, hier überblickte ich so ganz die Wildheit der freien, fessellosen Natur.

Als meine Füße müde wurden, ließ ich mich auf den moosigen Boden nieder und eine Stunde lang sah ich da, — die sanfte Nachtlust kühlte meine heiße Schläfe, — mein Auge wurde nicht müde, die pittoreske Szene zu bewundern. Endlich erhob ich mich; ich weiß nicht, es war mir als wenn zwei Stimmen in mir sprachen. Die eine riet mir zum Bleiben, eine stärkere rüttelte mich auf zum Fortgehen.

In diesem selben Augenblick — war es eine Sinnes-, eine Augentäuschung — erblickte ich in der Herzenschlucht eine weiße Gestalt. Ich strengte meine Augen an; nein, es war keine Täuschung — die Gestalt bewegte sich dort vor mir, es war eine Frauen- oder Mädchengestalt, in reinstem Weiß gekleidet, und diese weiße Frau näherte sich mir.

Mein Blick weiltte jetzt wie gebannt auf der so plötzlich Erschienenen, ich konnte meine Augen nicht mehr von ihr abwenden, mit langsamen Schritten, majestätischen Ganges kam sie näher und näher. Wahrhaftig, wäre ich

Neueste Nachrichten
U. S. v. B. 22. Jan. 1901. Gest. gelicht. berechtigt auf der
H. S. v. B. 22. Jan. 1901. Gest. gelicht. berechtigt auf der



tragen. In seiner Intelligenz findet er aber nicht die Kraft zur Lösung einer so gewaltigen Aufgabe, und das Zeug zu einem Helden hat nicht Einer unter Tausenden; schon deshalb nicht, weil es ohne Streben nach Idealen keinen Heldenmuth giebt, und der einfache Mann, der hinter dem Flugge hergeschritten ist oder in der vollen Werkstatt seine Tage hingebracht hat, nur überaus nüchternen Gedanken und Berechnungen Raum zu geben pflegt. Nur die Dressur kann uns den Gehorsam gewährleisten, dessen unser Mann bedarf, um im Gefecht nicht die Flinte sogleich ins Korn zu werfen, wenn er seinen Hauptmann und gleich darauf auch seinen Leutnant fallen sieht.

Kronprinz Wilhelm soll dem studentischen Trint-Unfug nicht lange standgehalten haben. Er soll magenleidend sein und insofolfdessen nervös und reizbar. Daraus ist wohl auch folgender Fall in seinem Korps zurückzuführen, den „Die Welt am Montag“ berichtet: Prinz Wilhelm, so wird der Kronprinz auf Wunsch des Kaisers von seinen Komilitonen genannt, weiçerte sich, dem Befehl des Kneippräsidenten, in die Kanne zu steigen, einen Zutrink zu erwidern, nachzukommen. Er beantwortete die kategorische Aufforderung: „Prinz Wilhelm, steigen Sie in die Kanne“, mit einem vernehmlichen Nein. Diese Aufsehnung gegen den Kneipkomment hatte zur Folge, daß der Kronprinz die Kneipe verließ.

Nordhausen, 20. Jan. (Ein deutscher Barentämpfer verurteilt.) Ein in Johannesburg wohnhafter, aus dem benachbarten Wolmirstedt gebürtiger junger Mann namens Wilhelm Jahr hatte mit den Buren in Verbindung gestanden und war deshalb von den Engländern zum Tode verurteilt worden. Wie die „Frkf. Ztg.“ berichtet, thaten die in Wolmirstedt wohnenden Eltern alle möglichen Schritte, um die Ausführung des Urteils zu verhindern. So wandte sich die Mutter des Verurteilten auch mit einem Gnadengeheuch an den König von England, und vor einigen Tagen erhielt sie die Nachricht, daß das Urteil aufgehoben worden sei.

Im Norden, an der dänischen Grenze, macht das Deutschthum bessere Fortschritte als im Osten. Fortgesetzt gehen Höfe und kleinere Landstellen aus dänischem Besitz in deutsche Hände über. Im letzten Jahre haben rund 50 solcher Besitzwechsel in nördlichen Schleswig stattgefunden, die einen Verkaufswert von 2 Millionen Mark darstellen. Anläufe durch die Regierung sind im letzten Jahre nicht erfolgt. Mehrfach haben dänische Besitzer ihre Höfe und Bauernstellen in Nordschleswig veräußert, um sich in Dänemark wieder anzukaufen. Jenseits der Grenze scheint man überhaupt bei Verkäufen auf Kaufliebhaber aus Nordschleswig zu rechnen.

Ausländisches

Wien, 18. Jan. Wie nunmehr konstatiert ist, sind in den letzten Tagen in Wien dem Oskar 2 Tote, 62 schwer Verwundete und 91 leicht Verwundete zum Opfer gefallen. Der Schaden an den Bauwerken zählt nach Millionen.

Paris, 20. Jan. (Das Haager Schiedsgericht und die Buren.) Der Abg. Clovis Hugues erklärt in der Kammer, die sozialistische Partei habe ihn beauftragt, im Namen des menschlichen Mitleids gegen die Barbarei zu protestieren, welche die Buren erleiden. Abbe Lemire kritisiert die Haltung Frankreichs auf der Haager Konferenz. Die Allianz mit Rußland hätte Frankreich gestatten sollen, seine großherzige Absicht zu verwirklichen und England selbst wäre vielleicht dankbar für eine Intervention gewesen, denn der Krieg könne nicht fortdauern, ohne daß seine Ehre und seine Finanzen geschädigt würden. Der Radikale Leon Bourgeois führt unter großer Aufmerksamkeit des Hauses aus: Die Hoffnungen, die die Haager Konferenz erweckten, ständen in einem trübsamen Gegensatz zu der späteren Wirklichkeit. Wir sehen mit Schmerz dem heroischen Kampf eines kleinen Volkes gegen einen 20mal härteren Gegner zu. Die öffentliche Meinung mache die Regierung verantwortlich dafür,

daß sie das im Haag geschaffene Schiedsgericht nicht aufbiete, aber die öffentliche Meinung sei schlecht unterrichtet. Die Haager Konferenz könnte nicht den Weltfrieden schaffen, den wir alle wünschen. Sie konnte nur durchsetzen, daß das von ihr ins Leben gerufene Schiedsgericht so hoch steht an Ansehen, daß es die öffentliche Meinung mobil macht, um selbst widerstrebende Regierungen zu ihm zu führen. Die Transvaalrepublik selbst war zur Konferenz nicht gerufen, weil England sich widersetzte, und seine eigene Teilnahme davon abhängig machte. Die Großmächte wollten die Konferenz nicht scheitern lassen. Die Konvention der Haager Konferenz ist also auf Transvaal nicht anwendbar, aber die Zahl der beigetretenen Mächte ist nicht geschlossen und die Formalitäten des Eintritts sind genau bestimmt. Als die Konferenz unterzeichnet war, brach der Krieg aus. Alle Welt anerkennt, daß es in diesem Augenblick unmöglich war, die Konvention auf England anzuwenden. Auf der Haager Konferenz war es nicht gelungen, das Schiedsgericht obligatorisch zu machen. Der Artikel 27 verpflichtet nur die Unterzeichner der Konvention, vor Ausbruch von Streitigkeiten zwischen zwei Nationen die betreffenden Regierungen auf das Schiedsgericht hinzuweisen. Man kann demnach den Regierungen keinen Vorwurf machen, daß sie die Konvention nicht anwenden, um dem Transvaalkrieg ein Ende zu bereiten. Das hieße, die diplomatischen und rechtlichen Verhältnisse verkennen, wenn gesagt worden ist, es haben mehrere Versuche einer Vermittlung stattgefunden, zuerst von Seiten des Präsidenten der Vereinigten Staaten, dann haben die Vertreter Frankreichs und Rußlands den Wunsch ausgedrückt, daß den Vertretern der Buren das Recht gegeben werde, sich im Haag zu vereinigen. Die Regierung konnte nicht weiter gehen, die öffentliche Meinung Frankreichs werde aber fortfahren, ihre Sympathien für das heroische Volk vor aller Welt laut zu bekunden. (Lebhafte Beifall links.) Der Minister des Aeußern ergreift darauf das Wort. Delcasse begreift das Mißgeschick, das die Leiden der Buren in den Konzentrationslagern vor der Welt erweckt, eine Intervention sei jedoch heute ebenso unmöglich wie früher. Der Haager Verwaltungsrat, der von den Buren angerufen wurde, konnte sich nicht als Schiedsgericht substituieren. Die Gefühle der französischen Regierung für das Schiedsgericht sind nicht zweifelhaft. Nachdem jedoch der Vermittlungsversuch einer anderen Großmacht abgelehnt worden sei, mußte Frankreich einen gleichen Mißerfolg voraussehen. In dieser Hinsicht teile ich keineswegs die Illusionen der Interpellanten. Die französische Regierung kann nur die Ehre einer Initiative ablehnen, die ohne Wirkung die äußere Politik des Landes engagieren würde. Frankreich hat die Pflicht, seine volle Freiheit zu bewahren. (Lebhafte Beifall in der Mitte und bei einem Teil der Linken.) Nach einer weiteren unwesentlichen Diskussion wird die von der Regierung verlangte einfache Tagesordnung durch Handaufheben angenommen.

Aus Paris meldet man: Das Chauvinistenblatt „Français“ kommt auf Gerüchte von einem bevorstehenden französisch-deutschen Konflikt zu sprechen. Das Blatt veröffentlicht in Form eines Telegramms eine Unterredung mit einem hohen französischen Offizier in Nancy, aus der hervorgeht, daß das französische Spionagebureau über die Zusammenziehung deutscher Truppen an der Grenze aufgeklärt sei, und fragt die Regierung, ob sie die notwendigen Maßregeln hiergegen getroffen habe. Nach Erläuterungen auf dem Kriegsministerium und auswärtigem Amt in Berlin entbehrt diese Meldung jeder Grundlage; man sieht darin nur eine Fälschung der Nationalisten vor Beginn der Wahlen.

Graz, 21. Jan. (Ermordung französischer Offiziere.) Von der Südgrenze ist die telegraphische Meldung eingegangen, daß die zur Fremdenlegation gehörigen Kapitäne Cression und Gratian von Eingeborenen aus dem maroffanischen Stamme der Bemisim auf einem Spaziergange er-

schossen wurden. Es verlautet, daß die Bemisim kriegerisch gesinnt seien.

London, 21. Jan. (Unterhaus.) Chamberlain erklärt, die Einnahmen Transvaals hätten für November und Dezember v. J. 95 491 bzw. 97 943, die Goldbausbente habe im November 39 075 und im Dezember 52 897 Unzen betragen.

New-York, 20. Jan. Bei Carupano in Venezuela erlitten die Regierungstruppen eine schwere Niederlage. Die dortige Regierung legte den Ausländern eine besondere Abgabe auf, gegen die sie protestieren.

New-York, 21. Januar. Die Generaldirektion der Panama-Eisenbahn in Colon teilte dem hiesigen Bureau der Gesellschaft mit, daß in der Bucht von Panama drei Schiffe der Aufständischen und zwei Schiffe der Regierung gesunken sind.

England und Transvaal.

London, 18. Jan. Dem „Standard“ wird aus Brüssel telegraphiert: Nach einem Bericht aus Südafrika befindet sich das Hauptmunitionsdepot der Buren im Nordosten Transvaals unweit von Soutpansberg. Es enthält noch 60,000 Gewehre und sehr viel Munition und Proviant. Das Gelände ist unzugänglich, eine Anzahl Burenfrauen bebauen dort die Felder. Der Widerstand der Buren wird nicht aufhören, so lange dieses Munitionslager ungenutzt ist.

London, 21. Jan. Der Zubrang zu den zur Abklärung der in Südafrika befindlichen Yeomanry bestimmten Abteilungen übertrifft alle Erwartungen. Infolge davon sind die Rekrutierungslisten für dieses Korps geschlossen. Es waren nur 2000 Mann verlangt, aber 3000 ließen sich jedoch in die Listen aufnehmen. Sie gehen Ende dieses Monats nach dem Cap ab.

London, 21. Jan. Eine Depesche Kitcheners aus Johannesburg von gestern besagt: Ein ununterbrochener Regen brachte die englischen Operationen überall zum Stillstand. Im Südwesten bewegt sich die Hauptmacht der Buren auf das Dreieck Fraserburg-Carnarvon-Williston zu. Im Norden vom Dransesfluß und im Norden von der Linie Tabanhu werden kleine Burenabteilungen von den englischen Kolonnen verfolgt. Im Nordosten machen die Blochhauslinien gute Fortschritte. Die leicht beweglichen englischen Abteilungen, welche sich auf dieselben stützen, gewinnen an Boden. Im östlichen Transvaal sind die Buren durch die letzten Operationen sehr zerstreut; im Westen rückte Lord Methuen am 13. Januar von Bryburg auf Ventersburg, um gegen Delarey und Kemp zu operieren.

Ein Mitarbeiter der „Täglichen Rundschau“, Pfarrer Schowalter, hat mit dem Präsidenten Krüger eine Unterredung gehabt, in der dieser u. A. sagte, daß die Republik nie Krieg geführt hätte, wenn sie nicht dazu gezwungen worden wären, um ihre Selbstständigkeit und Freiheit zu behaupten. Sie hätten nur das Schwert von sich gewandt, das auf sie gerichtet war. Für eine Intervention würden die Buren sehr dankbar sein, aber nur wenn man mit ihrer Forderung der Unabhängigkeit rechnet. Der englische Vorschlag: „Erst Unterwerfung, dann eine Art von Selbstregierung“ würden die Buren nie annehmen.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 20. Januar. (Landes-Produkten-Verein.) Mehlpreise pr. 100 Kgr. inkl. Sac: Mehl Nr. 0: Mk. 29—29.50, dto. Nr. 1: Mk. 27—27.50, dto. Nr. 2: Mk. 25.50—26, dto. Nr. 3: Mk. 24—24.50, dto. Nr. 4: Mk. 21—21.50. Suppengries: Mk. 29—29.50. Kleie Mk. 8.50.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altenfeld.

W. Rieker, Altenfeld.

Ich dachte ich wäre abergläubisch gewesen, ich wäre versucht worden, zu glauben, daß ich mich einer Bewohnerin jener Welt jenseits des Grabes gegenüber befände.

Die seltsame weiße Dame war mir jetzt auf etwa zwanzig Schritte nahe gekommen, — der Mond schien hell und klar — sie hielt ihre Augen auf mich gerichtet, — ich kann sagen, daß jetzt doch ein Etwas, wie ein schauerndes Gefühl über meinen Rücken lief. Was sollte ich thun? — bleiben — gehen — fliehen? Da erkannte ich diese, gleich einem Nachgespenst Eisherwandlerin. Das waren ja die Züge der schönen, jungen Dame, welche am Nachmittag mit ihrem Vormund in dem Gasthause eingetroffen war, dieselbe, welche mir die Hörensacht als das interessanteste Bild der Natur geschildert hatte.

Großer Gott, sie war eine Schlafwandlerin! Das schöne, liebliche Wesen litt an einer seltsamen Sucht, welche gewisse Menschen befällt, sobald die geistige Luna ihr überbleiches Antlitz zeigt und ihre Augensterne die Diamantstreifen auf die Erde sendet. Sie raffen sich dann auf von ihrem Lager und wandern unter den Mondesstrahlen unbewußt dahin, wohin ihre Sehnacht, ihre Phantasie sie führt und lenkt. Mein Herz pochte, hämmerte, als die Dame jetzt ganz nahe einem fürchterlichen Abhang dahinschritt, geräuschlos, wie schwebend, — unter ihr die gähnende, fürchterliche Tiefe! Ein einziger Fehltritt — sie stürzte hinab und die drüllenden Wogen begruben sie, warfen sie wieder empor und spielten mit dem schönen, dem erstarrenden Körper. Der Gedanke, sie müsse unfehlbar hinabstürzen, zündete, wie ein Blitz, in meinem Kopfe und mit einem jähen Schreckensrufe sprang ich hinzu, um sie von dem Rande des fürchterlichen Abhangs hinweg zu reißen.

Sie erwachte aus ihrem Traume, aus dem Schlaf wandeln, — einen Augenblick betrachtete sie mich neugierig, oder wie ein Kind eine ihm ganz unbekannte Welt

betrachten würde, dann griff sie mit der freien Hand nach ihrer Stirn, als wollte sie einen Schleier davon nehmen.

Cameron fuhr fort: „Ich atmete auf, — ich glaubte die Nachtwandlerin gerettet, aber noch hatte meine Wimper im Huhbliden auf das schöne Mädchen nicht gezuckt, — als das Gräßliche geschah, — ihre Gestalt wankte, taumelte einen Schritt zurück und stürzte hinab in das wütende, brausende Wasserbett.“

Ich galt schon als Junge von zehn Jahren für einen tüchtigen Schwimmer, der keine Gefahren scheute: — ohne nur eine Sekunde zu überlegen, sprang ich ihr nach in die wirbelnde, schäumend lodende Flut. — Glücklichweise hatte an dieser Stelle schon der Strom die Oberhand, der Wirbel befand sich mehr oberhalb. Der Strom mußte sie fortgerissen haben, weiter hinab, wo das Wasser schon ruhiger war. Ich schoß mit dem wilden Wasser fort, — und mußte so auf das Opfer stoßen, das die Wellen sich erkoren.

Da tauchte aus dem dunkel glänzenden Gewässer das weiße Gewand auf, — nahe vor mir; — mit zwei energischen Stößen war ich neben ihr, bevor sie von neuem versank und erlagte die Unglückliche. Jetzt war sie geborgen, und ich in ganzer Vollkraft Herr des Wassers. Aber plötzlich schien jede Hoffnung auf Rettung mir wieder zu erlöschen, — ich entdeckte nämlich, als ich nach einem Ufer blickte, wo ich landen konnte, daß ich mich in einem förmlichen Bassin befand, das von glatten Felsen, wie von künstlichen Mauern eingeschlossen war.

Der Augenblick war entseßlich, — es blieb mir nichts übrig, als weiter hinabzuschwimmen, vielleicht fand sich ein Vorsprung, — oder wenigstens eine leichtere Stelle, — und was ich erhoffte, traf ein, — bei einer Biegung des Bassins streckte ein jadtiger Fels, wie ein Arm einen Vorsprung in das Wasser. Es gelang mir, denselben leicht zu erreichen, und mit äußerster Vorsicht hob ich meine Ge-

rettete aus der Flut und bettete sie so gut, wie es nur ging, auf dem Plateau.

Aber nicht das geringste Zeichen verriet, daß in diesem schönen Körper noch Leben weilte. Ich untersuchte, so weit es mir möglich war, ob sie beim Hinabsturz eine Verletzung erlitten, es schien nicht so, war sie tot, so mußte ein Schlagfluß dieses junge, herrliche Leben jäh geraubt haben.

Ich selber fühlte mich jetzt ermattet, — die furchtbare Anstrengung wirkte doch lähmend nach, und ich stand ratlos da.

Hätte ich die Kräfte eines Athleten besessen, ich würde das erstarrte Mädchen auf meine Arme genommen und den Fels erklettert haben, bis oben hin zum Wege, denn der Vorsprung senkte sich von oben herab schräg hinunter in das Gewässer; — aber ich konnte es nicht wagen, ich befürchtete, samt der Geretteten hinabzustürzen und dann wären wir beide verloren.

Es gibt Augenblicke, wo uns die Stimme eines Menschen wie ein Scraphsgefang ertönt, ein solcher Augenblick war es, in welchem ich mich befand. — Eine Stimme schlug an mein Ohr, eine Zwiesprache war es; — dort oben bewegten sich Menschen, — wahrscheinlich der Vormund meiner Geretteten, welcher ihre Beschwenden entdeckt hatte und der mit Leuten aus dem Dorf nach ihr suchte.

Ich strengte mein Gehör an, es war keine Täuschung, jetzt hörte ich deutlich die Tritte auf dem harten Boden und lau löste nun mein eigener Fuß durch die Nacht: Hier ist die junge Dame, die ihr sucht!

Der Vormund mit mehreren Männern waren, wie ich vermutete, die Kommenden, und vier kräftige Arme saßten und trugen zunächst vorsichtig die noch immer Leblose den Felsweg hinan.

(Fortsetzung folgt)

Revier Calmbach.
Gorchen- & Tannen-
Stammholzverkauf
 am Mittwoch den 29. Jan. 1902
 vorm. 10.30 Uhr
 auf dem Rathaus in Calmbach
 aus Staatswald District I Eberg
 Abt. 47 Egelstopf und 58 Reuters-
 wieje; Normal und Ausschuss.
Gorchen:
 7 St. Langholz mit Fm. 4,5 III,
 1 IV. Kl.
Tannen:
 Langholz: 194 St. m. Fm. 353 L,
 80 II., 11 III., 16 IV., 20
 bis Draufholz, 1 V. Kl.;
 Sägholz: 67 St. mit Fm. 47 L
 1 II., 16 III. Kl.

Fäufbronn.
Langholz-, Brennholz-
und Stangenverkauf

am Samstag
 den 25. Jan.
 d. J., vor-
 mittags 10 Uhr
 auf hiesigem
 Rathaus aus
 dem Gemeindevald Hagwald Abt.
 2 und 4:

22 Stück tann. Lang- und Sä-
 gholz III. und IV. Kl.
 mit 10,14 Ftm.
 6 Birken mit 1,01 Ftm.
 41 Km. tann. Beißel (Papierh.)
 102 Stück Baustrangen I. Kl.
 395 II.
 144 III.
 7 Hagstrangen I.
 51 II.
 163 III.
 Den 18. Jan. 1902.

Gemeinderat.

Altensteig.
Spruchbücher

und
 biblische
Lesebücher
 sind wieder eingetroffen bei
W. Rieter.

Altensteig.
 Am Sonntag d. 26. Jan.
 nachmittags 3 Uhr
Rekruten-
Berjammlung
 im Gasthaus z. d. 3 Königen
 Mehrere Rekruten.



à 35 Pfennig bei
H. W. Adermann.

Sicheren Erfolg
 bringen die allgemein bewährten
Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen

geg. Appetitlosigkeit, Magen-
 weh u. schlechtem, verdorbe-
 nem Magen. Echl. in Paletten
 à 25 Pfg bei

Fr. Flaig in Altensteig.

Ragold, Oberamtsstadt.
Der Frucht- & Schweine-
markt

vom Samstag den 25. ds. Mts.

wird an dem

Viehmarkt

vom Montag den 27. ds. Mts. abgehalten.

Den 18. Januar 1902.

Stadtschultheißenamt:
 Brobbed.

Hauptgewinne: M. 15 000, 10 000, 5 000

Geldlotterien
 im I. Quartal
 1902

Frauenvereinslose
 (Ziehung 23. Jan.) 1 M.
Bödingen
Kirchenbaulose
 (Ziehung 12. März) 1 M.

2005 Geld-
gewinne mit
zus. M. 70 000.

13 Lose 12 M. Jede Liste 15 Pfg., Porto extra, empf. die
 Generalagentur **Eberhard Feher in Stuttgart.**

Altensteig.

Blane Arbeiter-Anzüge

Qualität und Größe sortiert

empfiehlt billigt

Fr. Baessler.

SUNLIGHT
SEIFE

Vereinfachtes
 Waschverfahren.

Altensteig.

Haus- und
Laden-Geschäftverkauf.

Wegen Erkrankung bin ich gezwungen, mein Wohnhaus in der
 oberen Stadt, auf welchem schon seit vielen Jahren ein Ladengeschäft mit
 gutem Erfolg betrieben wird, nebst

Gemüsegarten, Warenvorrat etc.
 zu verkaufen. Einem tüchtigen, jungen Mann bietet sich Gelegenheit zur
 Gründung einer sicheren Existenz. Die Kaufbedingungen werden günstig
 gestellt und können Liebhaber jeden Tag einen Kauf abschließen.

Louis Henkler.

Stollwerck's



Brause-Limonade-Bonbons
 erfrischend u. wohlschmeckend.

Stück 10 u. 5 Pfg., auch in Schachteln mit 10 grossen
 oder 20 kleinen Bonbons Mk. 1.— oder mit 5 grossen
 oder 10 kleinen Bonbons Mk. 0.50.

Überall käuflich.

Geß. auf den Namen „STÖLLWERCK“ zu achten.

Andre Hofer's echter Feigenkaffee
 bester Kaffeezusatz!

Niederlage bei

Ehr. Burghard jr.

Kalender für 1902 empfiehlt W. Rieter.

Oberamtsstadt Ragold.

Jeden Samstag

Schweinemarkt
 sehr frequentiert.

Ebhausen.

Dankagung.



Für die vielen Beweise herzlicher
 Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer
 geliebten Tante

Frau Katharina Seypler

Waldhornwirts Witwe
 für die zahlreiche Beteiligung am Leichen-
 begängnis, sowie für die Blumenspenden
 dankt herzlich

im Namen der Hinterbliebenen
 der Nefte:

Albert Summel
 zum Waldhorn.

Revier Pfalzgrafenweiler.

Reisigverkauf

Samstag, 25. ds. Mts.
 1/11 Uhr

im „Schwanen“ zu Pfalzgrafen-
 weiler aus Eichenrain, Kreuzweg
 und Eichtenich:

45 Rm. buchenes und 512 Rm.
 tannenes Reisig, sowie der Schlag-
 raum gesch. zu 1700 Wellen;
 ferner aus den Durchforstungen
 Eichenrain, Sautis und Hülle je
 der Schlagraum.

Dr. med. Woerlein's
Mägentrank

das beste Gemüsmittel für den Magen
 unentbehrlich für jede Haushaltung.
 Preis M. 1, M. 1.50 und M. 3.
 Nur echt mit vollem Namenszug
 Dr. med. Woerlein, prakt. Arzt. Ferner
 nach dessen Vorschrift:

Diätetische Zeees.
Gemüsmittel

glänzend bewährt bei Sicht und
 Rheumatismus M. 1, Wasserfucht
 M. 1, Epilepsie und Nervenleiden
 Asthma, Brust- und Lungenleiden
 50 Pfg., Erödenen Husten und un-
 gelöst 80 Pfg., Blutreinigungsthee-
 schleim M. 1. Fabrikant: Jean
 Beder, Ludwigshafen a. Rh.
 Erhältlich bei **Heinr. Scholder,**
Altensteig.

Altensteig.

Taschentücher

weiß und farbig
 empfiehlt in großer Auswahl
E. W. Luz.

Abgepaßte
Putztücher
 sowie
Ledertücher

bei

Obigem.

Gaugenwald.
 Am Freitag den 24. ds. Mts.
 mittags 1 Uhr

verkauft einen Bursch schöne
Milch-
schweine
Jakob Rupp.

Frachtbote Braun
 von Hoffstett

fährt jeden Mittwoch nach
Altensteig

und wollen Frachtgegenstände für
Gaugenwald, Zwerenberg,
Neuweiler und Hoffstett in der
 „Traube“ in **Altensteig** abge-
 geben oder angemeldet werden.

Altensteig.

Ein tüchtiger, solider

Arbeiter

findet dauernde Beschäftigung
 in der unteren **Schmühle.**

Garrweiler.

Zu Laufe dieser Woche

trifft 1 Waggon
badischer Roggen
& Roggenweizen

auf Station **Altensteig** ein.

Bestellungen nimmt entgegen
Johs. Schnerle
 Bäcker.

Ratten

Ranze und andere Nagetiere ver-
 tilgt schnell und sicher **Freyberg's**
Delicia-Rattenkuchen

Menschen, Haustieren und Geflügel
 unschädlich. Man verlange stets
Freyberg's Delicia-Ratten-
kuchen. Borrätig in Dof. zu 0.50
 und 1. M. in der **Apothete** in
Altensteig.

Notiztafel.

Die Gemeinde Nebringen verkauft
 am 25. Jan., 1 Uhr, in ihrem
 Gemeindevald: 30 Eichen, 3 Bir-
 ken, 5 Tannen, 12 eich. Wagner-
 strangen und 2 m Daubenpälter.
 Nach diesem Verkauf werden in
 einem Privatwald 45 eich. Stämme
 (teilweise schöne Wagnerreihen)
 verkauft.

Ragold, 18. Jan.

Dinkel neuer	6 30	6 15	6 —
Weizen	9 —	8 91	8 80
Kernen	—	8 60	—
Roggen	8 —	7 90	7 80
Gerste	—	7 60	—
Haber	7 10	6 83	6 70
Böhen	—	6 70	—

Calw, 18. Jan.

Dinkel neuer	6 30	6 15	6 —
Haber, neuer	6 80	6 61	6 40

Tübingen, 17. Jan.

Dinkel neuer	12 60	12 38	12 20
Haber neuer	14 50	14 25	14 10
Weizen	—	17 40	—
Mischling	17 —	16 83	16 80

Familienrichten
 Verlobte: Paul Jüen, Lombach mit
 Luise Stuß, Freudenstadt.
 Gelobte: Freudenstadt: Christine
 Kilgus geb. Fried, 51 J.

